

Das Geschenk

Larry Carlton in Viersen



Vor dem Gig – akustisch ist die Halle ein Hit

Von Christian Boche

Die schönsten Geschenke sind oftmals die, die man sich selber gönnt. Bei einem 30-jährigen Berufsjubiläum darf es dann auch etwas Besonderes sein. Das dachte sich Thomas Metz, der mit seinen selbstgebauten »Tommy's Special Guitars« nebst dazugehörigem Musikgeschäft eine gitarrentechnische Institution am Niederrhein darstellt. Thomas (Tommy) ist seit Jahr und Tag ein großer Fan des Gitarrenvirtuosen Larry Carlton, seines Zeichen dreifacher Grammy-Gewinner, der zudem sein Gitarrenspiel auf mehr als 3.000 Plattensessions (u. a. »Steely Dan«) verewigt hat. „Ich will Larry Carlton buchen, und du sollst P.A. machen“, überfiel mich Tommy vor einigen Wochen.



Jenseits von Gut und Böse - Larry Carlton kann es noch immer

„Ich schicke dir mal den Rider, und dann sag mir bitte, was mich der Spaß kostet.“ Man wächst ja bekanntlich mit seinen Aufgaben, dennoch ist so ein Act eine andere Nummer als die örtliche Top-40-Band, so viel war mir bereits klar. Wie groß der Unterschied zwischen Regionalliga und Champions League de facto ist, konnte ich dem Technical Rider entnehmen, der sich Tags darauf in meinem virtuellen Briefkasten wiederfand.

Ein kurzer Blick genügte, um zu wissen, dass diese technischen Anforderungen keine Beschallungsfirma in Viersen erfüllen konnte. Schon anhand der gewünschten Mischpulte war klar: Hier musste eine »richtige« Firma ran. Ein Midas XL oder Yamaha PM-3500 und ein gleichwertiges Pult für einen separaten Monitormix hat hier auf dem Dorf keiner. „Tommy, ich kann dir leider nicht helfen, das Material ist lokal nicht aufzutreiben“. Zu dem Zeitpunkt war mir eigentlich klar, dass aus Tommys Geburtstagsgeschenk nichts werden würde. Die Kosten waren schlichtweg zu hoch, da neben der amtlichen P.A. noch die Viersener Festhalle angemietet, außerdem (bis auf die Gitarrenanlage vom Mr. Carlton) die komplette Backline gestellt werden sollte. Und natürlich kämen dazu auch noch die Gage des Künstlers samt First-Class-Unterbringung und Limousinen-Service ab Flughafen Düsseldorf.

Zwar ist Tommy ein professioneller Gitarrenbauer, aber kein über alle Maßen

erfahrener Konzertveranstalter mit hoch dotiertem Sponsoren-Background. Nach kurzem Gespräch stand fest, dass das Konzert nicht stattfinden kann. Tommy nahm daraufhin Kontakt mit Mr. Carltons Manager auf und erklärte die Situation. Nach einiger Zeit meldete sich das Management, und fragte nach, was wir denn an Technik zur Verfügung stellen könnten. Nach einigem Hin und Her wurde man sich einig, der Rider erheblich abgespeckt. Da Larry nur mit drei weiteren Musikern auf Tour ging, fiel als erstes der separate Monitormix dem Rotstift zum Opfer. Vier Wege vom Frontpult wurden akzeptiert. Die Backline (inklusive Hammond B-3 samt Leslie) wurde auf Normalniveau eingedampft. Darüber hinaus wurde die Gage neu verhandelt und eine kleinere Location gebucht. Kurzum, dem Gig stand nicht mehr viel im Wege. Wenn da nur nicht diese berühmten Kleinigkeiten wären.

House Of Horror

Das Konzert wurde in das kleinere Bürgerhaus im Viersener Stadtteil Dülken verlegt. Von anderen Veranstaltungen war mir das Haus bekannt, somit war klar, was auf mich zukam: Bescheidene Raumakustik und eine total verbockte Strominstallation. Erstes muss man hinnehmen, letzteres ist ein enormes Problem. Bedingt durch eine Elektroinstallation, bei der so ziemlich alles falsch gemacht wurde, was man sich nur vorstellen kann, ist es im Bürgerhaus nicht möglich, einen Gi-

tarrenamp aufzustellen und keine Einstreuungen über die Pickups einzufangen. Das teilte ich dem Management von Mr. Carlton pflichtbewusst mit. Reaktion: keine! Super – da kommen die Leute, um einen der ganz großen Gitarrenstars zu sehen, und der kann nicht ordentlich spielen, weil sein Gitarren-Rig unmotiviert rumhupt. Da wir alle kein Desaster in diesem Punkt erleben wollten, entschlossen wir uns, P.A. und Backline schon einen Tag vorher aufzubauen. So hatten wir einen Tag Zeit, die nervigen Einstreuungen irgendwie zu eliminieren.

Post aus Mailand

Aber das war nicht unser einziges Problem. Larrys Gitarrenanlage wurde am Aufbau-tag via Luftfracht angeliefert. Als Amerikaner läuft sein ganzes Setup mit 110 Volt. Wir schauten uns die Anlage an und stellten fest, dass unser 400-Watt-Konverter nicht ausreichen würde. Mist – was tun? Gut, dass die



Larry & Rick – Fotosession mit zwei »Die Hard«-Fans



Der Arbeitsplatz des Meisters

Audiogemeinde am Niederrhein so überschaubar und zugleich hilfsbereit ist. Ein Anruf bei Behringer, und wir bekamen aus deren R&D-Abteilung (Research and Development, Forschung und Entwicklung, die Red.) einen dicken Trafo. Dieser dient im Normalfall dazu, die Stromversorgung des Behringer-Stands auf der NAMM-Show (in Los Angeles, ähnlich der Frankfurter Musikmesse, die Red.) sicherzustellen. Das wäre also geklärt. Aufgebaut haben wir Larrys Anlage dennoch nicht. Es gab zu viel Respekt vor dem Material, das unter anderem einen »Dumble«-Amp enthielt, der in seiner Wirkung auf Gitarristen vielleicht nur noch vom Heiligen Gral zu toppen wäre.

Um dem Einstreuungsproblem auf die Spur zukommen, hatte ich einen eigenen Amp samt Gitarre dabei. P.A. und Lichtenanlage spielten nach dem Aufbau ohne jegliches Summen und Brummen, auch bei exzessiver Betätigung der Dimmer. Aber die Gitarre – Kabel rein und aufgedreht, ein unfassbares Gehupe. Absolut unakzeptabel. Lange Rede, kurzer Sinn: Nach vier Stunden hatten wir die Lösung gefunden. Dafür waren allerdings grobe Einschnitte in der Hausversorgung unvermeidbar. So nahmen wir u. a. die komplette Saalbeleuchtung vom Netz und beleuchteten den Saal mit eigenen Floorspots. Es klappte, alles lief ohne Nebengeräusche – zum ersten Mal, seit ich an Veranstaltungen in diesem Haus denken kann.

Der Tag danach

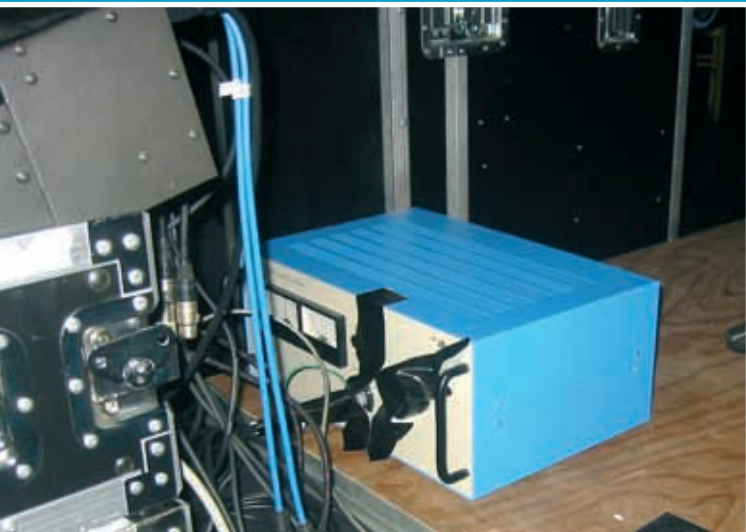
Larry kommt um 15:00 Uhr zum Soundcheck, hieß es am Veranstaltungstag. Doch es kam lediglich der Tourmanager, und zwar schon um 14:00 Uhr. Wir hatten jedoch schon alles vorbereitet, als sich Tourmanager Rick Wheeler vorstellte. „Hi, I’m Rick and I’m doing the sound!“ schallte es mir entgegen. Bis dato war ich noch davon ausgegangen, dass ich selbst mischen sollte. Aber kein Problem, helfen wir also dem Kollegen. Rick entpuppte sich als äußerst netter Mensch, der das Wort Hektik anscheinend nur aus dem Wörterbuch kannte. Routiniert und gewissenhaft nahm er die Mikrofonierung der Backline und den Aufbau der Gitarrenanlage vor. Dabei erzählte er, dass auf dem letzten Gig das Digital Delay in Larrys Rack kaputt gegangen sein muss. Ein Blick ins Rack zeigte einen TC-1210 Chorus, ein TC »G-Major« und besagtes Roland SDE-3000. Dem Mann konnte ich helfen. Ich hatte noch ein altes SDE-1000 in meinem Tonstudio und bot an, es zu holen. „Prima“, grinste Rick mich an, „ich trinke Kaffee, und du holst das Delay.“

Kurze Zeit später gab es frisches Delay, was Rick in seiner Laune noch beflügelte. „You wanna sell?“ fragte er mich. Äh, ja, nein, nicht unbedingt. Wir einigten uns auf den Deal, dass Larry mein Delay bis zum Ende der Tour geliehen haben könnte, und ich es dann zurück bekäme. Erst als alles verkabelt und spielbereit war, rief Rick die Musiker im Hotel an, um sie zum Soundcheck zu

bestellen. Wir gingen derweil ins Büro, also zum Fo.H.-Platz. Gut, ein Soundcraft K-2 ist bei weitem kein Midas XL, aber Rick war dennoch mit den Gerätschaften zufrieden. Da er die P.A. (GAE »Director«) nicht kannte, wollte er zunächst eine CD hören. In solchen Fällen legt der gewiefte Tonkutscher Jennifer Warnes »The Hunter« oder James Taylors »Hourglass« ein, denn diese Platten klingen überall sensationell. Rick flippte bei der Musikauswahl fast aus. Er teilte die Begeisterung über die CDs und fragt nach dem Cover der J.-Warnes-CD. Er blätterte darin rum, um mir letztendlich seinen Namen in den »Special Thanks« zu zeigen. Hilfe, der Mann ist prominent. Und am liebsten spricht er über seinen noch prominenteren Nachbar in L.A.: Audiopapst George Massenburg. Rick, ich bin beeindruckt!

Showtime

Der Soundcheck dauerte recht lange, und das obwohl die Band ohne Larry vor Ort war. Dieser kam erst einige Minuten vor dem Konzert, um seinen Monitor-sound zu checken. Kurz danach war schon Einlass. Ich gesellte mich an die Theke des Foyers und genehmigte mir das erste Pils des Tages. Vor der Halle war schon gut was los. Ich entdeckte die Abordnung der örtlichen Musikerpolizei, die anscheinend Unterstützung aus allen Ecken Europas angefordert hatte. Die Nummernschilder auf dem Parkplatz vor der Halle zeigen eine bunte Mischung. Holland, Belgien, Berlin - es gibt sogar eine Abordnung aus



Power für den Meister – ein 110Volt Konverter aus der Behringer R&D-Abteilung



Händchenhalten mit dem Autor

Wien. Und ein völlig Verrückter ist nur für dieses Konzert etwa 2.000 Kilometer mit dem PKW angereist. Doch die Gästeschar hält auch einige Überraschungen aus der örtlichen Audioszene bereit. Gesehen habe ich unter anderem den Ampfüttler Ferdie Coenen (Roots Amps), die halbe Behringer-Mannschaft, einen Geschäftsführer von SPL, den Chef der Gitarrenabteilung des Kölner Music Stores und jede Menge Musikerprominenz.

Alle wollten sie eine Sprechstunde beim Meister, der soeben die Bühne enterte. Völlig unspektakulär begann Herr Carlton mit zwei Solo-Gitarrennummern. Er spielte dabei so leise, dass von den geschätzten 500 Anwesenden keiner zu sprechen wagte. Rick schien auch keine Anstalten zu machen, die Gitarre lauter über die P.A. zu geben. Die Summen-VUs am Pult zuckten noch nicht einmal. Nach den zwei Stücken bedankte sich Larry beim Publikum für deren Andacht, um dann die Band vorzustellen. John Rosenberg spielte Keyboards, Marcus Finnie verhaute die Drums, und Larrys Sohn Travis bediente den Bass. Es folgte die von allen herbeigesehnte musikalische Bestrafung. Ja, diese Kerle können spielen, und zwar richtig. Aber auch das Publikum war für Viersener Verhältnisse Weltklasse. Es hörte aufmerksam zu und spendete mächtig Applaus. Herr Carlton hatte seine Freude, das Publikum ebenfalls - und Rick hatte nach drei, vier Songs einen ordentlichen Sound gebaut, der trotz der

bescheidenen Raumaustik zu überzeugen wusste. Das Publikum nötigte der Band gleich vier Zugaben ab, und als Larry noch ein »Happy Birthday« in B Flat für Thomas Metz' Tochter durchzockte, war der Abend gelaufen.

Dachte ich zumindest. Ich schaltete das Saallicht wieder ein und wollte auf der Bühne anfangen, die P.A. abzubauen, da hatten schon, grob geschätzt, dreißig Hardcore-Fans kurzer Hand die Bühne gestürmt, um die Tür zum Backstage-Bereich zu belagern. Ganz Profi, ließ Larry die Foto- und Autogrammorgie klaglos

über sich ergehen. Wer nicht direkt zum Meister vordrang, der nutzte die Gelegenheit, um Larrys Gibson 335 und seinen Dumble-Amp aus allen Lagen zu fotografieren. Larry hat an diesem Abend alle glücklich gemacht, mich eingeschlossen. Aber als mir Rick persönlich ein frisches Pils brachte, verlieh er der allgemeinen Zufriedenheit mit dem in gebrochenem Deutsch geäußerten Trinkspruch „Heilige Scheiße!“ einen würdigen Ausdruck. Mission accomplished! ■

www.larrycarlton.net
www.tommys-special-guitars.de

